

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen (Philipp
1, 2)

Liebe Freunde,

*„Auf Dinge, die nicht mehr zu ändern sind, muss auch kein Blick
zurück mehr fallen! Was getan ist, ist getan und bleibt's.“¹*

schreibt man William Shakespeare zu.

Da ist was ´dran.

Denn das **Rad** der **Zeit** kann nur STILLSTEHEN oder SICH VORWÄRTS drehen.

Rückwärts geht nicht.

Abgesehen davon, dass man in Wirklichkeit nie genau weiß, was wirklich gut
und wirklich schlecht war.

Ja, man kann die **Vergangenheit** nicht ändern.

Und über **vergangenes** immer nur klagen, macht die **Gegenwart**
anstrengend. Zudem kann es verunmöglichen, die Gegenwart zu genießen
– und die Zukunft zu gestalten.

Kann auch das **Zeitgeschehen** nicht mehr verändert werden, wurzeln wir
doch mit unserer **Vita** in dieser Zeit.

Wir leben damit, davon. Manches tut uns gut, manches ist einfach gewohnt
und vertraut – manches ist allerdings auch deutlich ungesund.

Wie damit umgehen?

Das hat viele Aspekte – ich möchte mich auf eine Sensibilisierung
beschränken.

¹ [William Shakespeare](https://www.aphorismen.de/zitat/2372) (1564 - 1616), englischer Dichter, Dramatiker, Schauspieler und Theaterleiter;
<https://www.aphorismen.de/zitat/2372>

Aus dem für den heutigen Sonntag vorgeschlagenen Predigttext² 1. Johannes 1 ff. habe ich drei Verse heraus gesucht.

7 Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und **das Blut Jesu, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.**

9 Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.

2, 1...Und wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist.

Ihr Lieben, wir stecken damit unter Umständen in einem **Dilemma**.

DILEMMA³, im altgriechischen bezeichnet das als etwas, was „aus zwei Sätzen besteht“. Es bezeichnet eine Zwickmühle, man scheint von zwei Seiten gefangen.

1. Meine **Vergangenheit** ist **unveränderbar**
2. Mich meiner **Vergangenheit** zu **ergeben**, beraubt mich aber meiner **Zukunft**

Natürlich gibt es viele **positive Einflüsse**. Die nehmen wir, wenn wir sie denn überhaupt wahrnehmen, mehr oder weniger dankbar als gegeben hin.

Uns Beschweren aber eben auch diese, fiesen Tentakeln gleichende, Altlasten, die aus gravierenden Ereignissen und Begegnungen, traumatischen Erfahrungen oder einfach Kleinigkeiten weitreichende Folgen entwickelten.

An uns, mit uns – wie aber eben auch leider durch uns.

An Anderen – an Gott – aber eben auch leider an uns selbst.

² 1. Johannes 1, 5 – 2,6

³ ³, διλήμματος *dilēmmatos*

Wir sind hier zusammen, um auch auf die **Botschaft** zu hören, die Leben verändert. In unserem Zusammenhang bedeutet das:

Wir sind als Kinder **Gottes Licht-Gänger!**

Wir sind nicht Herr über die Zeit, aber im **Licht** Gottes können wir unsere Zeit betrachten – sie erhellen – sie licht und hell machen.

„Gott ist Licht, und in ihm ist keine Finsternis!“⁴

Das ist die Bedingung, unter der wir Vergangenes, Gegenwart wie auch unsere Zukunft betrachten dürfen.

Ein Privileg – ein Vorteil – ein Paradigmenwechsel.

Es gibt nicht mehr, das „beschattet“, „verdunkelt“ sein muss.

Es gibt nichts mehr, was in den tiefsten Kellern unserer Lebensgeschichte verschlossen sein muss.

In dem Kinderbuch „Der **Räuber Hotzenplotz**“ wagt sich Kasper in die Tiefen der Kellergewölbe des bösen **Zauberers** Petroslius Zwackelmann vor.

Die Luft wird immer modriger, **ZUTRITT VERBOTEN**-Schilder, mit zunehmender Dringlichkeit.

Er öffnet eine Tür nach der anderen – ohne dass ihm etwas geschieht.

Gott ist Licht – es zeigt der **Dunkelheit Grenzen** auf.

Es **offenbart** auch, was ist.

- Schatten und Gespinste, die sich bei näherer Betrachtung als harmlos erweisen

⁴ 1. Johannes 1, 5b

- Kleinigkeiten, die sich zu großen Lasten auswachsen
- Eigene Ängste
- und „Pflege der Erinnerung“ - aus Furcht vor Wiederholung wie auch Waffe gegen neue Schrecken

Schlimm nur, dass wir nicht immer nur Opfer, sondern eben oft genug auch Täter – oder Teil eines Geschehens waren.

Nun redet Johannes von der „**Sünde**“ –also dem Anteil in unserem Leben und Vergangenheit, für den wir selbst Verantwortung tragen.

Jesus Christus will uns davon „**rein waschen**“. Nicht ausmerzen, nicht auslöschen – aber aus den **Konsequenzen** und **Turbulenzen** „befreien“.

Ich erzähle nichts **Neues**, dass das deutsche Wort „**Sünde**“ im hebräischen (also der Sprache des Alten Testaments) viele verschiedene Wurzeln hat.

- Zielverfehlung⁵
- Auflehnung⁶
- krümmen⁷
- irren, abirren⁸

Im **griechischen**, der Sprache des **Neuen Testament**, finden wir in den sprachlichen Wurzeln

- nicht treffen, verfehlen⁹
- sündige Tat¹⁰
- Ungehorsam¹¹
- wie Gesetzlosigkeit¹²

⁵ chata

⁶ pascha

⁷ awah

⁸ schagah

⁹ hamartano

¹⁰ hamartäma

¹¹ parakoä

¹² anomia

Wir merken allein an der **sprachlichen Bandbreite**, dass das biblische Verständnis eine ganze Bandbreite von Ereignissen erkennt, die die Beziehung zu, Andre, zu Gott, deutlich **negativ** beeinflussen.

Und damit natürlich auch zu **mir selbst**.

Es ist eben nicht nur ein moralischer **Anstrich**.

Die Zielverfehlung zum Beispiel hat eine sehr **tragische Komponente** – das nämlich ein Mensch nicht dahin gelangt/zu gelangen vermochte, wo er eigentlich hingehört.

„**Sünde**“ ist nur nicht irgendein **Gewand**, welches ich selbst beliebig an- und ausziehen kann.

In ihrem Wesen liegt oft genug ein **boshafes** und zerstörerisches **Entwicklungspotential**.

Sie vermehrt sich selbst, bzw. **bemächtigt** sich eines Menschen.

Sie ist oft wie eine zweite Hautschicht – sie **kratzt, juckt, brennt** – aber ist wie unlösbar mit mir verbunden.

Moralischem Fehlverhalten kann man mit Verhaltensänderung begegnen.

Einem Teil von mir – wie eine **Hautschicht** – nicht so ohne weiteres.

On Top kommt, dass mit fortschreitender Zeit das Problem immer heftiger wird. Und immer mehr **Besitz** von mir ergreift.

Gott setzt dieser Eskalation in Jesus Christus eine Grenze, ja ein Ende.

- Moralisches und ethisches Versagen trifft auf ein Gebot
- Licht wird in undurchsichtiges und zwielichtiges Geschehen gebracht
- Ziele werden benannt – und Verfehlung als solche bezeichnet

- In der persönlichen Wertigkeitsrangfolge werden klare Positionen bestimmt

Das **BEKENNTNIS** als Bestandteil dieses **Prozesses vollzieht** Gottes **Urteil nach**.

Das **BEKENNTNIS** gibt **Gott Recht**.

Und das BEKENNTNIS erlaubt nun, sich ggf. die **Umstände**, die Quellen der Motive, anzusehen, die zu einem nicht Gott gewollten Handeln oder Unterlassen geführt haben.

Das sehr schmerzhaft sein.

Scham und **Peinlichkeit** brennen manchmal mehr als Schmerz über Tat und Untat.

Und unsere **Lebenserfahrung** lehrt uns: gerade das zerstört unser Ansehen, **Zuneigung** und **Wertschätzung** durch andere.

Wie **wichtig** ist genau an dieser Stelle Christi „**Treue** und **Gerechtigkeit**“.

Wir **brauchen** gerade in diesem **Moment** seine Treue, die sich angesichts des Bekenntnisses nicht abwendet, sondern zu seiner Zusage „Ich liebe Dich!“ steht.

Wir brauchen in diesem **Moment** seine **Gerechtigkeit**, die nicht schönredet, entschuldigt, sondern glasklar und transparent den **Maßstab** an mein Leben hält – und dann ausspricht: „Jemand hat für diese Deine Verfehlung gebüßt“.

Alles schön und gut.

Alles vom Kopf her **nachvollziehbar**, verständlich.

Vielleicht erfahren wir einen **Adrenalinstoß – gefühlte Hoffnung** - wenn es denn wahr wäre.

Und doch – würden wir hier stehen bleiben müssen, wären wir in einer dogmatischen Sackgasse gefangen.

Wir wären in ein **Gottes-System** eingebunden– und würden vermutlich in vielen Fällen scheitern müssen.

Wenn nicht....

„er uns unser **Sünden** vergibt und reinigt von aller Ungerechtigkeit“.

Untugend, Unrecht – wie man auch übersetzen kann.

- Das ist Gottes Waffe.
- Sein Gegen-Mittel.
- Der Gottes-Ansatz

Mit dem Gott die **Theorie** für uns verlässt.

Praktisch wird.

Und den **grausamen Kreislauf** zwischen Erkennen-Wollen-und Nicht-Vermögen durchbricht.

Indem er VERGEBUNG gewährt:

Wieder finden wir in der Bibel dazu viele Schattierungen von Bedeutungen.

AT:

- Aufheben
- Bedecken
- Verhüllen
- Verzeihen
- Abwischen

- Wegnehmen
- Nicht zurechnen
- Austilgen
- Reinigen

NT¹³:

- Wegschicken
- Verlassen
- Geschehen lassen
- Jemand aus einem Rechtsverhältnis entlassen

Die **Gnade** Gottes umfasst in Christus die ganze **Dimension** und Vielart unserer Schuld.

Es gibt keinen **Lebensbereich**, den diese Gnade nicht zu berühren vermag.

Die **Vergebung** erfasst mein Verhältnis zu Gott, das Zusammen – oder **Gegenwirken** mit Menschen, aber eben auch mit mir selbst.

Wir wissen, dass **VERGEBUNG** weder **Waffe**, noch Medizin ist.

Sie ist weder System noch Rezept.

Man kann sie nicht **maschinisieren** noch ein einen Reife-Prozess berechenbar einbauen.

Und **Vergebung** bedarf der **Klarheit**.

Man muss erst einmal die Rechnung aufzumachen – bevor man sie annullieren kann.

13 Insbesondere Paulus stellt dabei ein Bezug zur Gnade her, in dem er – übrigens im Verhältnis Gott-Mensch wie auch Mensch-Mensch von „gefällig sein, etwas zu schenken“ nutzt

Manchmal bedeutet **VERGEBUNG** Dinge als gegeben und geschehen anzunehmen – um dann erfahrenes Leid für ab sofort „**bedeutungslos**“ konstatieren zu können.

Vergebung braucht Zeit, **Raum**.

Unsere **Vergebungswege** brauchen Zeit.

Wie **Jesus** seine 3 Jahre für den Weg ans **Kreuz** brauchte und viele Stationen durchlebte, durchlitt, durchstand und auch sich durchsetzte, Klarheit brachte, Freunde wie Feinde gewann – kann ein Vergebungsprozess für uns aussehen.

Für all dies kennen wir **Geschichten** und Erfahrungen in unserem Leben.

Nur was ist mit der **Selbstvergebung**?

Gerade letztes möchte jetzt noch einmal besonders betonen, ist der Bezug zu Gott und den Anderen doch deutlich einsichtiger.

Nur uns selbst auch unter die **Vergebung** zu stellen, ziemlich ungewohnt.

Für sich selbst Erfahrungen, Handlungen, Aktivitäten, Passivität, nicht mehr für bedeutend und relevant zu erklären, ohne sie zu entwerten?

Auch hier gilt Jesu Aussage:

„Ohne mich könnt ihr nichts tun!“¹⁴

Die **Liebe** Jesu ist eine Kraft ist, die auch durch mich hindurch gehen will.

Damit hinterlässt sie **naturgemäß** auch Spuren an und an mir.

Kann aber etwas echt sein, was ich bezeuge, anderen schenken möchte – und mir selbst nicht zugestehen?

¹⁴ Johannes 15, 5

Mit

- **Versagen** fertig zu werden,
- aus der **Erkenntnis**, anderen wie sich selbst etwas unabänderliches zugefügt zu haben,
- **darauf setzen zu müssen**, dass andere oder eine andere, hoffentlich Gott selbst, noch Gutes machen kann, wo wir schlechtes getan haben,

ist sehr, sehr heftig.

Es bedarf, wie **Johannes** sagt, eines **Fürsprechers** – wenn wir sündigen.

Wir brauchen einen **ANWALT**, der uns und unsere Interessen vertritt. Jesus Christus.

Eine anwaltliche Tätigkeit ist beratend. Sie ist beschränkt auf einen bestimmten Komplex, Ereignis, Vorfälle.

Sie ist Analyse, Entkräftung von vermeintlichen Fakten, Befreiung von falschen Vorwürfen, Klärung des juristischen Zusammenhangs.

Aber es ist oft auch einfach **TROST, Begleitung**.

Das Gefühl, nicht allein **Kräften** ausgeliefert zu sein.

Wir brauchen den **VERSÖHNER** Gottes, der nicht nur unsere Schuld sieht, nimmt und uns reinigt, sondern auch am gegenüber wirkt.

Der nicht relativiert, aber Klarheit bringt.

Der nicht schön redet, aber auch nicht schlimmer ist als der teuflische **Ankläger** auf der Gegenseite.

ER ist der, der

- eine Perspektive eröffnet
- Hoffnung schenkt

- Trost spendet.
- Und damit die Gewissheit stärkt, endlich nicht mehr allein zu stehen, - wie schlimm es auch um mich zu stehen mag.

Mir geht es oft so, dass ich mit Glaubensaussage lebe. Auch darauf vertraue:

- Das Jesus mich verändert hat
- das Er an mir arbeitet
- mich ansieht
- mich kennt
- Sein Leben für mich gegeben hat
- u. v. m

Die Gewissheit darüber ist mir nicht immer gleich alle nah, vertraut und greifbar – aber es ist ein Teil von mir geworden.

Es **richtet** meine innere **Kompassnadel** aus.

Trotzdem bin ich brutal streng mit mir selbst.

- Verfehlungen, Versagen wiegen schwer – weiß ich doch selbst um das „Richtige“.
- Ich erkenne in mir Motive und Abgründe, die kein anderer sieht, hört, kennt.
- Habe manchmal Worte auf der Zunge, die Gott keine Ehre machen. Ich spreche sie nicht aus – aber sie sind da.

Versteht Ihr was ich meine?

„**SÜNDE**“ – so umfassend, wie wir sie eben beschrieben haben – kenne ich an und in mir genauer, als an anderen.

Und da nun **hinzuschauen**, ist **schwer**. Ist **hart**. Ist **traurig**.

Und halte dann fest, mich dabei auf – wie es IST – und nicht was Gottes Wort mir zusagt.

Aber es gehört zu einem Leben in Gotteskindschaft genauso dazu zu wissen, woher ich komme, wer ich bin – wie was ich sein soll und sein darf.

Und das Evangelium zielt da nicht auf **Teilbereich** – zum Beispiel nur auf die **Außenbeziehungen** – sondern auch auf das meines **Inneren**.

Gott sei Dank. Dass es in **Christus Hoffnung** gibt.

Etwas, was öffnet, das Licht bringt, das befreit, das umwidmet.

Jemanden, der mich, meine Vergangenheit kennt – und der

- Spuren zu neuen Wegen wandeln vermag
- Qualen und Elend ein trostvolles Ende beschere kann
- Für den die Geschehnisse nicht der Naturgesetzmäßigkeit der Zeit unterliegen
- Und der selbst uns wieder mit Gott, unserem Vater, wie dem Nächsten und mit uns selbst ins Reine bringen kann

Das Rad der Zeit kann man nicht zurück drehen – aber es kann auf anderen neuen Wegen laufen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen. (Philipper 4, 7)